

## Lascaux - Räume

Er hat alles ausgeräumt, was ihn an sie erinnern könnte: die Kristallvase, die er ihr als Geschenk aus Paris mitgebracht hat; ihre Pinsel, Gläser, Farben und alle übrigen Malutensilien, über deren Anwesenheit im Wohnzimmer er sich schon immer geärgert hat; die Ziegenschaukel, ein völlig überflüssiges Relikt ihrer Soloreise nach Indonesien; die Teppiche, mitgeschleppt aus dem nördlichen Afrika, um hier als Ersatz für Tische und Stühle zu dienen; den Schrank, in dem sie ihre Skizzen und Notizen eingeschlossen und damit seinem Zugriff entzogen hat. Jetzt, wo sie ihn nicht mehr interessieren, hätte er ihn ohne weiteres zertrümmern können. Doch wahrscheinlich hat sie ihn leergeräumt.

Er stellt sich vor, wie nun alles kreuz und quer in dem Zimmer liegt, das sie schon längst gegen seinen Willen zum Abstellraum erklärt hat. Wie durch einen Tunnel wandern seine Gedanken dorthin und wieder zurück. Er sitzt mitten im kahlen Wohnraum. Erst allmählich kommt er zu sich, sieht, dass der Staub, der sich unter den Teppichen angesammelt hat, liegengeblieben ist, und lässt dann seinen Blick über die Wände gleiten. Dort -, dort hängt ja noch das Bild - ein billiger Massendruck -, auf dem die berühmten Tierskizzen von Lascaux wiedergegeben sind. Das hat er beim Ausräumen übersehen. Und nun hängt es da - als unvermeidliches Gegenüber. Je länger er seinen Blick darauf heftet, umso lebendiger werden die Tiere. Das eine nimmt die Gestalt des toros an, jenes toros von Barcelona. Marieluise wollte zuerst nicht hingehen. Aber dann gelang es ihm, sie zu überreden. Nie hätte sie von sich aus einem Stierkampf beigewohnt. Die Szene steht wieder vor ihm: Der Stier, der nicht verenden will, die schlechtplazierten Degenstösse, die nicht nur das Publikum in Empörung versetzen, sondern zu seinem Ärger Marieluise völlig ausser sich bringen. Sie verlässt die Tribüne, und er muss ihr wohl oder übel folgen. Sie hat dann den ganzen Tag nicht mehr mit ihm gesprochen, ja sich sogar längere Zeit nicht mehr von ihm berühren lassen. Während der wenigen Male, die sie sich seither noch liebten, stand das Bild dieses toros vor seinen Augen.

Er steht auf, nimmt das Bild von der Wand und wirft es zu allem anderen. Wie er wieder im leeren Wohnzimmer sitzt, kommt es nicht mehr darauf an, ob er die Au-

gen geschlossen hält oder in den kahlen Raum starrt: Immer sieht er das eine, die Frau, die er nicht in den Abstellraum bringen kann. Sie hat ihn verlassen.

---

Veröffentlichung:

Hans Peter Niederhäuser

**Lascaux - Räume**

Erzählung

in: Ledergerber, Thomas: Bilder - Texte

Ivo Ledergerber Verlag, St.Gallen 1996

ISBN 3-906771-04-0

